

Die DNA des Heks  
Für Gerechtigkeit einzu-  
stehen, sei immer poli-  
tisch, sagt Ex-Direktor Pe-  
ter Merz. HINTERGRUND 2

Pionierin der Ritualarbeit  
Gisula Tschärner führte  
schon vor 30 Jahren kirch-  
liche Amtshandlungen in  
der Natur durch. REGION 9



Kunst: Frank Polson

Die Natur lieben lernen  
Die Natur ist vielen fremd  
geworden. Spirituelle  
Übungen können neue Nä-  
he schaffen. DOSSIER 5-8

Kirchgemeinden  
Wissenswertes über Ihre  
Kirchgemeinde lesen Sie  
in Ihrer Gemeindebeilage  
im 2. Bund. AB SEITE 13

# reformiert.

Beilage Zeitung  
zViste

Graubünden  
Bündner Kirchenbote

Die evangelisch-  
reformierte Zeitung

Nr. 11/November 2023  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Krieg bringt Weltgebetstag in eine delikate Lage

**Kirche** Die Liturgie des Weltgebetstags 2024 haben palästinensische Christinnen vorbereitet. In den Vorbereitungsgruppen herrscht nach dem Angriff auf Israel Unsicherheit, ob dies noch passt.

In diesen Tagen sehen sich auf der ganzen Welt Christinnen mit einer delikaten Aufgabe konfrontiert: In ökumenischen regionalen Gruppen bereiten sie Weltgebetstagsfeiern für den 1. März 2024 vor. Die grösste ökumenische Basisbewegung setzt sich seit 1927 für das gegenseitige Verständnis ein und feiert betend Gemeinschaft, doch das Anliegen wird dieses Mal besonders kritisch beobachtet. Denn die Frauen, welche die Liturgie erarbeitet haben, sind Palästinenserinnen.

Nach dem barbarischen Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober und der darauffolgenden Eskalation des lange schwelenden Konflikts zwischen Israel und Palästina seien zahlreiche Frauen in den Vorbereitungsgruppen verunsichert, wie sie nun noch über Palästinenserinnen reden dürften, sagt Vroni Peterhans, Präsidentin des Schweizer Weltgebetstagskomitees.

«Wir sind der Meinung: jetzt erst recht!» Der Weltgebetstag sei ein Anlass, an dem für Frieden gebetet werde. «Das Gebet bezieht stets alle Seiten ein. Man kann Frieden nicht nur für eine Seite erbitten.» Schon vor Kriegsausbruch erhielt Peterhans Mails von Privatpersonen, die kritisierten, der Weltgebetstag ergreife Partei, wenn nur Palästinenserinnen zu Wort kämen.

Das bereite auch der Stadtzürcher Pfarrerin Chatrina Gaudenz Unbehagen, vor allem der extra für die Feier gedrehte Film, in dem vier Christinnen – eine Landwirtin, eine Keramikünstlerin, eine Theaterpädagogin und eine Fussballerin – über ihr Engagement erzählen. «In diesem Film wurde einzig von «Besatzern» gesprochen, und alle Israelis werden in einen Topf geworfen. Das finde ich propagandistisch», sagt sie gegenüber «reformiert.»

### Kein Komitee in Israel

Das Schweizer Komitee hält aber am Konzept fest: «Traditionell berichten Christinnen aus einem Land», sagt Vroni Peterhans. «Ihre Erfahrungen und Glaubenszeugnisse stehen im Mittelpunkt.» Diese bildeten Wirklichkeiten ab, die geprägt seien von Politik, Kultur und oftmals auch von einer kolonialen Vergangenheit. «Wir hören zu, ohne zu urteilen, und stärken damit Solidarität und den Frieden.»

Die Liturgieländer werden an internationalen Konferenzen weit im Voraus bestimmt. Dass Israel bislang nicht beteiligt war, liegt daran, dass es dort kein Komitee gibt. «Wir



Weltweit finden Feiern zum Gedenken an die Opfer in Israel und Gaza statt.

Foto: Franziska Frutiger

sind uns bewusst, dass die Liturgie von christlichen Palästinenserinnen heikel ist. Uns trägt jedoch die Hoffnung, dass das Band des Friedens durch die Weltgebetstagsgottesdienste überall, auch in der betroffenen Region, enger geknüpft werden kann», so Peterhans.

In einem Schreiben an die Öffentlichkeit am 13. Oktober appellierte das palästinensische Komitee an alle Konfliktparteien, Dialog und Versöhnung an erste Stelle zu setzen. Nur zusammen gebe es Frieden in der Region. «Wer sich für das Gute positionieren will, kann sich nicht auf eine Seite stellen, man muss sich für Gerechtigkeit aussprechen», sagt die Komiteepäsidentin Sally Azar in einem Interview, das sie per Zoom in ihrer Wohnung in Jerusalem führte. Sie ist Pastorin der evangelisch-lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land. Im Januar war die christliche Palästinenserin nach acht Jahren im Ausland an ihren Geburtsort zurückgekehrt. Momentan verlässt sie kaum noch das Haus, aus Angst vor Konflikten zwischen Israelis und Palästinensern auf der Strasse.

Verzweifelt machen die 26-Jährige nicht nur die schrecklichen Ereignisse, sondern auch, dass Palästinenser in Sippenhaft mit der Hamas genommen werden. Sie betont: «Ha-

mas repräsentiert uns nicht, schon gar nicht uns Frauen.» Würde sich die Situation weiterhin verschlimmern, gebe es bald keine Christinnen und Christen mehr in der Region. «Darum müssen sich auch der Westen und die Kirchen dafür einsetzen, Frieden zu schaffen.»

### Hilfe von der EKS

Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) verurteilte den Anschlag der Hamas und drückte gegenüber den Jüdinnen und Juden in der Schweiz und dem Staat Israel ihre Solidarität aus. Den Weltgebetstag 2024 stellt die Präsidentin Rita Famos jedoch nicht infrage. «Wenn wir Christinnen und Christen weltweit im Gebet um den Frieden zusammenstehen, ist das eine grosse Chance und verleiht Kraft, die Hoffnung nicht zu verlieren.» Den organisierenden Frauen wünscht sie «viel Weisheit, diesen Tag zu einem starken Zeichen zu machen.»

Das wünscht sich Chatrina Gaudenz, die in Jerusalem studiert hat, auch. «Die Situation ist komplex, die Aufteilung in Gut und Böse falsch.» Dem müssten die Organisatorinnen Rechnung tragen und Vorurteile gegenüber Israel, Jüdinnen und Juden hinterfragen. Anouk Holthuizen

Themendossier: [reformiert.info/israel](http://reformiert.info/israel)

«Die Hamas repräsentiert uns nicht, und schon gar nicht uns Frauen. Verschlimmert sich die Lage weiter, leben bald keine Christen mehr in der Region.»

Sally Azar  
Pastorin in Jerusalem

### Kommentar

## Zu Gott beten heisst, für Versöhnung zu beten

Ausgerechnet jetzt bereiten Frauen einen Weltgebetstag mit einer Liturgie aus Palästina vor. Wäre nun nicht die Zeit, sich solidarisch an die Seite Israels zu stellen, das von der palästinensischen Terrororganisation Hamas auf grausame Art angegriffen wurde? Die Position der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) war jedenfalls unmissverständlich. Sie betonte ihre «Verbundenheit und Solidarität mit den vielen Jüdinnen und Juden der Schweiz und mit dem Staat Israel». Auch der Rat der Religionen, in dem neben den Kirchen auch jüdische und muslimische Gemeinschaften präsent sind, benannte die Täter klar. Er verurteilte «den terroristischen und menschenverachtenden Angriff der Hamas auf Israel» und zeigte sich «zutiefst erschüttert über das beispiellose Ausmass und die Brutalität».

### Die verzweifelte Hoffnung

Der Weltgebetstag, der im kommenden Frühling stattfindet, hätte ohnehin zu hitzigen Diskussionen geführt. Kaum eine Krise polarisiert wie der Nahostkonflikt. Auch in der Kirche. Nun hat die Eskalation der Gewalt mit ihren unabsehbaren Folgen die Fronten weiter verhärtet. Gerade deshalb ist jetzt der richtige Zeitpunkt, einen Weltgebetstag vorzubereiten, der Christinnen aus Palästina eine Stimme gibt. Sich ihrer prekären Lage bewusst zu werden, schliesst die Verurteilung des islamistischen Terrors nicht aus. Über den Nahostkonflikt soll debattiert werden. In den Medien, auf Podien und in den Kirchen. Freilich vermag die Kirche mehr zu leisten als Reportagen und Analysen. Sie kann Raum geben für das Gebet, auch über religiöse Grenzen hinweg. Im Gebet findet alles Platz: die Angst vor einer Welt, die in Flammen steht, die Trauer um die Opfer auf beiden Seiten, die ohnmächtige Bitte um Einsicht der Täter, die oft verzweifelte Hoffnung auf Frieden. Wer zu Gott betet, betet immer für Versöhnung. Eigentlich müsste deshalb jeden Tag Weltgebetstag sein.



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor

# «In Europa schafft unsere Nähe zur Kirche Vertrauen»

**Hilfswerk** Nach sechs Jahren als Direktor hat Peter Merz das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche (Heks) Ende Oktober verlassen. In seine Amtszeit fiel die Fusion mit Brot für alle.

*Das Heks setzt sich ein für eine gerechtere Welt. Wie sieht eine solche für Sie aus?*

**Peter Merz:** In einer gerechten Welt ist es allen Menschen möglich, ein Leben in Würde zu führen: Die Ungleichheit zwischen Nord und Süd, West und Ost, Arm und Reich vermindern sich. Würden wir schon nur einen Teil der Nachhaltigkeitsziele umsetzen, welche 193 Länder in der Agenda 2030 festlegten, wäre unsere Welt deutlich gerechter.

*Seit 1957 engagiert sich das Heks in den Ländern des globalen Südens. Diese Unterstützung, so wird heute kritisiert, mache die Menschen auch abhängig und schwäche sie. Was braucht es, damit dieser negative Effekt nicht entsteht?*

Was früher als Entwicklungshilfe bezeichnet wurde, war tatsächlich ein Wissens- und Geldtransfer von Norden nach Süden. Es war deshalb ein erster wichtiger Schritt, neu von Entwicklungszusammenarbeit zu sprechen, in der Begrifflichkeit, aber auch im Selbstverständnis. Heute streben wir eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe an. Das kann bedeuten, dass wir mit den Menschen vor Ort partnerschaftlich herausfinden, wie sie ihre Situation verbessern oder ihre verbrieften Rechte einfordern können.

*In vielen Köpfen hält sich die Vorstellung, der globale Norden müsse die Menschen im globalen Süden retten, gemäss dem Stichwort White Saviorism.*

Das Umdenken ist wichtig, braucht aber auch seine Zeit – zum Beispiel, um Geldgeber davon zu überzeugen, dass Projekte auf die individuelle Lebenswelt der Menschen vor Ort zugeschnitten sein müssen. Dabei hilft, dass wir mit den lokalen Mitarbeitenden, den Leitungspersonen und auch Partnerorganisationen zusammenarbeiten.

*Die Industriegesellschaften gehen mit den natürlichen Ressourcen wenig achtsam um. Müsste der Norden den Süden denn nicht vor seiner Lebensweise schützen?*

Ja, und in einer globalisierten Wirtschaft ist das eine grosse Herausforderung. Deshalb setzen wir uns für den Ressourcenschutz ein. Der Kongo zum Beispiel verfügt über viele Bodenschätze. Diese werden nicht abgebaut, damit die Menschen im Kongo ein Handy bekommen; sie werden global gebraucht. Wir machen auf Missstände aufmerksam, etwa, wenn in grossen Minen Leute ausgenutzt, die lokale Bevölkerung vertrieben oder die Rohstoffvorkommen ausgebeutet werden.

Peter Merz, 60

Der Kulturingenieur war insgesamt 14 Jahre für das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) tätig. Ab 2009 war er Abteilungsleiter Afrika und Lateinamerika, vier Jahre später stieg er zum Bereichsleiter Ausland und Mitglied der Geschäftsleitung auf. 2017 wurde er deren Direktor. Zuvor hatte Merz für das Hilfswerk Helvetas gearbeitet und war als Berater tätig gewesen.



«Eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist wichtig», sagt Peter Merz.

Foto: Gerry Nitsch

*Wie hat sich das Heks in den vergangenen sechs Jahren verändert?*

Es ist stark gewachsen und verantwortet mehr und grössere Projekte, in der Schweiz und weltweit. Wir sind heute professioneller unterwegs und deshalb ein kompetitiver Partner für Geldgeber aus den USA und der EU, aber ebenso für Bund und Kantone. Wir sind eines der wenigen grossen Hilfswerke, die in der Schweiz wie auch im Ausland tätig sind. Diese Verbindung wollen wir künftig noch stärker nutzen.

*Wie muss man sich das vorstellen?*

Ein Beispiel ist die Klimaklage gegen den Schweizer Zementkonzern Holcim. Wir kennen die Lage auf der indonesischen Insel Pari, die überflutet würde, falls der Meeresspiegel weiter ansteige. Wir unterstützen aus diesem Grund vier Fischer und Fischerinnen, von Holcim eine

Entschädigung für erlittene Klimaschäden zu erhalten.

*Das Heks hat 2021 mit Brot für alle fusioniert. Ist es dadurch politischer geworden?*

Das Heks war schon immer auch politisch, denn wenn man sich für eine gerechtere Welt einsetzt, hat man auch eine politische Botschaft. Durch die Fusion mit Brot für alle haben wir einen Zuwachs an Kompetenzen und entwicklungspolitischen Kampagnen erhalten. Auf dieser Basis entstand unsere Strategie für 2023–2027 mit den Schwerpunkten Klimagerechtigkeit, Recht auf Land und Nahrung, Flucht und Migration sowie Inklusion.

*Wir leben in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft. Ist es eine Chance oder ein Risiko, die Kirche im Namen zu tragen?*

Es ist beides. In der Schweiz und in Europa vermittelt unsere Nähe zur Kirche Vertrauen, besonders in Kreisen mit kirchlicher Anbindung. Andererseits ist es auch schwieriger, mit gewissen Organisationen in Kontakt zu kommen. Konfessionell ungebundene Hilfswerke wie Helvetas haben es da leichter. Ausserhalb Europas ist es je nach Umfeld wichtig zu betonen, dass wir keinen Missionsauftrag haben, sondern den christlichen Grundwerten und den universellen Menschenrechten verpflichtet sind.

*Hatte denn das Heks früher einen Missionsauftrag?*

Nein, nie. Unser Auftrag war es immer, Menschen dabei zu helfen, aus ihrer Not herauszukommen, egal welcher Religion sie angehören. Bei der Gründung 1946 gab es ein Mandat, den Wiederaufbau zerstörter kirchlicher Strukturen in den umliegenden Ländern zu unterstützen. Aber ein Missionsauftrag war damit nicht verbunden.

*Wofür spenden Sie persönlich?*

Natürlich fürs Heks, weil ich weiss, was mit meinem Geld passiert. Daneben spende ich für ausgewählte

**«Das Hilfswerk ist stark gewachsen und verantwortet unterdessen mehr und grössere Projekte, sowohl in der Schweiz wie auch weltweit.»**

Organisationen im In- und Ausland, zu denen ich einen persönlichen Bezug habe und die sich für Menschen und Umweltthemen einsetzen.

*Was hat Sie bewogen, das Heks nach 14 Jahren zu verlassen?*

Ich hatte eine spannende Zeit mit vielen inhaltlichen und organisatorischen Weiterentwicklungen. Es ist gut, Platz zu machen für jüngere Kräfte mit neuen Ideen. Für mich persönlich stimmt auch der Zeitpunkt. Ich bin jetzt 60 und möchte mit 65 nicht mehr mit dem gleichen Rucksack unterwegs sein.

*Ab März 2024 leitet mit Karolina Frischkopf das erste Mal eine Frau das Heks. Wie wichtig ist Ihnen die Gleichstellungsfrage?*

Beim Heks ist der Frauenanteil unter den Mitarbeitenden hoch, auch in den Leitungspositionen. Flexible Arbeitszeiten und Teilzeitpensen sind möglich, es gibt Co-Leitungen. Vor einiger Zeit haben wir definiert, dass im Kader nicht mehr als 60 Prozent Männer – oder Frauen – sein sollen. Mit der neuen Direktorin ist diese Vorgabe auch auf Geschäftsführungsebene erfüllt.

*Wie sieht Ihr Alltag ab November aus? Worauf freuen Sie sich?*

Darauf, wieder mal länger zu Fuss oder per Velo unterwegs zu sein und zu reisen. Ich gehe aber noch nicht in Pension, sondern werde weiterhin berufliche, dazu auch freiwillige Engagements wahrnehmen.

Interview: Veronica Bonilla Gurzeler

## Eine Frau an der Spitze

Am 1. März 2024 wird Karolina Frischkopf als erste Frau die Leitung des Heks übernehmen. Die 45-Jährige ist zurzeit stellvertretende Direktorin und interimistische Leiterin des Schweizerischen Roten Kreuzes. Sie hat internationale Beziehungen, Wirtschafts- und Politikwissenschaften studiert, arbeitete in Verbänden und zehn Jahre als Diplomatin.

Das Heks beschäftigt in der Schweiz 451 fest angestellte Mitarbeitende und war 2022 in 30 Ländern mit Programmen und Projekten tätig. 2022 hat das Hilfswerk 114 Millionen Franken eingenommen, davon 43,1 Millionen durch Spenden und Legate. Für Projekte wurden 81,2 Millionen Franken eingesetzt. Der Anteil der Verwaltungskosten betrug 13,8 Prozent.



«Seelsorge ist ein Kernauftrag der Kirchen», sagt Renata Aebi. Foto: Riccardo Götz

# «Wir sind offen für alle Menschen»

**Spiritual Care** Renata Aebi hat ein Indikatoren-Set mitentwickelt, das die Seelsorgearbeit im Spital noch sichtbarer machen soll. Vorgestellt wird es auf dem nationalen Palliative-Care-Kongress.

**Angenommen, jemand liegt im Spital. Was bieten Seelsorgende in dieser Situation an?**  
Renata Aebi: Wenn die erkrankte Person im Spital, auf einer Palliativ-Station oder im Hospiz ist, bieten wir als Seelsorgende Gespräche an. Und zwar ganz unabhängig von der Weltanschauung oder Herkunft der jeweiligen Person. Das Seelsorgean-

gebot ist auch offen für Angehörige und nahestehende Menschen. Denn wenn sich eine Familie mit einer schweren Erkrankung konfrontiert sieht, kann das tiefe, existenzielle Fragen aufwerfen.

**Reformierte Seelsorgende sprechen also mit allen Personen, die das möchten?**

Genau. Wichtig ist der Zusatz «die möchten». Es ist ein Angebot.

**Was genau umfasst das Angebot?**  
Seelsorgende teilen die Fragen der Betroffenen und suchen mit ihnen nach ihren persönlichen Antworten. Dabei können die Spiritualität und der ganz persönliche Glaube eine Kraftquelle sein. Seit einigen Jahren wird in der Gesundheitsversorgung verstärkt auf die spirituellereligiöse Unterstützung Wert gelegt. Und die Seelsorgenden stärken mit den Menschen all das, was ihnen Hoffnung und Vertrauen gibt. Und helfen in allem, was Sinn-Erleben unterstützt und die Würde stärkt.

**Wie ist die Resonanz auf die Möglichkeit, mit Seelsorgenden zu sprechen?**  
Das Angebot wird offen und gern angenommen. Oft ist es noch wichtig, dass wir kleine Irritationen aus dem

**«Es geht darum, die subjektive Lebensqualität zu verbessern.»**

Weg räumen. Wir möchten niemanden religiös vereinnahmen. Ist das erst mal geklärt, dann erzählen Menschen von dem, was sie gerade beschäftigt, was ihnen in der Situation durch den Kopf geht.

**Gibt es Forschungen, die den Wert von Seelsorge an erkrankten Menschen untersucht haben?**  
Es gibt eine recht breite internationale Forschung, die belegt, dass mit qualifizierter Seelsorge das Wohlbefinden und die Lebensqualität von erkrankten Menschen messbar verbessert werden können.

**Ende November ist der nationale Palliative-Care-Kongress in Biel. Was ist genau Palliative Care?**  
Das ist ein ganzheitlicher medizinischer Betreuungsansatz. Er umfasst Behandlung, Pflege und Begleitung. Seit 2002 gibt es eine WHO-Definition für die Palliative Care, mit der Menschen betreut werden, die an einer lebenslimitierenden, unheilbaren Krankheit leiden. Es geht darum, die subjektive Lebensqualität der Menschen zu verbessern. Wie die Begründerin des Ansatzes Cicely Saunders sagte: «Es geht nicht da-

rum, dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben zu geben.» Schmerzlinderung ist einer der wichtigsten Punkte und eben auch psychosoziale und spirituelle Begleitung. Die Seelsorge hat hierbei den Auftrag, Patienten in ihrer persönlichen Spiritualität oder Religiosität zu begleiten. Das Konzept heisst heute Spiritual Care und ist Teil des Betreuungsansatzes Palliative Care.

**Auch die Kirchen sind an diesem Kongress vertreten. Warum?**  
Dieser wissenschaftliche Kongress wird für Fachpersonen, die in der Palliative Care tätig sind, organisiert. Gerade die kirchlichen Seelsorgenden haben hier eine wichtige Rolle, weil sie spezialisierte Spiritual Care anbieten können, eine Kernarbeit von kirchlichen Seelsorgenden, für die sie auch ausgebildet sind. Daher ist es wichtig, dass Reformierte, Katholiken und Christkatholiken mit der gemeinsamen Fachgruppe vor Ort sind.

**Sie haben an einem Indikatorenset mitgearbeitet. Was ist das?**  
Das «Indikatorenset für Spiritual Care und Seelsorge» ist eine Liste mit Themen wie Werte, Sinn oder Identität. Für Pflegefachleute sind die sieben Indikatoren als Verhaltensäusserungen von Patientinnen und Patienten formuliert, so dass sie im Alltag hellhörig werden können und bei Bedarf die Betroffenen auf das Seelsorgeangebot aufmerksam machen können.

**Die Gesellschaft wird multireligiöser und konfessionsloser. Was bedeutet das für die Spitalseelsorge?**  
Dem sollten wir mit dem Grundverständnis von Seelsorge begegnen, indem wir für Menschen aus allen Glaubensgemeinschaften und Weltanschauungen da sind. Wir vermitteln auch Kontakte zu Menschen aus anderen Religionsgemeinschaften. Eine Herausforderung bleibt allerdings, uns in den Institutionen wie in den Spitälern gut zu vernetzen und auch die gesamte Breite unseres Arbeitens aufzuzeigen.  
Interview: Constanze Broelemann

Renata Aebi, 56

Die gebürtige Churerin ist seit einem Jahr Geschäftsführerin im Berufsverband Seelsorge im Gesundheitswesen (BSG). Ausserdem ist die Pfarrerin im Vorstand von palliative.ch, der schweizerischen Fachgesellschaft für Palliative Care. Aebi arbeitet als Spitalseelsorgerin in Graubünden und lebt mit ihrem Mann in Sargans.

## Aus dem Kirchenrat

**Sitzung vom 14.9.2023**

**Klimagerechtes Handeln**  
Der Kirchenrat will Alternativen zur Beheizung von Kirchenräumen erproben und budgetiert Fr. 20 000.– für ein Pilotprojekt mit heizbaren Sitzkissen.

**Bauliches**  
Der Kirchenrat unterstützt die Kirchturnsmanierung der Kirchgemeinde Sent mit Fr. 175 000.– und den Umbau der Toilette im Kirchgemeindehaus Brusio mit Fr. 27 600.–.

**Personelles**  
Der Kirchenrat genehmigt die Wahlen von Pfr. Thomas Gottschall und von Pfr. Marco Wehrli durch die

Kirchgemeinde Chur. Er wählt Pfr. Peter Carls als Seelsorger bei den Psychiatrischen Diensten Graubünden. Bisher versah dieser die Aufgabe als Provisor.

**Palliative Care**  
Der Kirchenrat stärkt die Seelsorge in der palliativen Versorgung und die Vernetzung mit Personen und Institutionen des Gesundheitswesens. Er stellt zusätzliche Ressourcen zur Verfügung, um die sechs Versorgungsregionen der Palliative Care bedarfsgerecht abzudecken.

**KulturPunkt GR**  
Der Kirchenrat bewilligt Fr. 10 000.– zur Weiterführung des Treffpunktes KulturPunkt GR.

**Software für Gemeinden**  
Die Buchhaltungssoftware Axians soll künftig sämtlichen Kirchengemeinden kostenlos zur Verfügung stehen, ebenso eine Mitgliederwaltungssoftware, die die Kirchengemeinden durch den automatisierten Import der Mitgliederdaten ab der kantonalen Quelle entlastet.

**Fundaziun Anton Cadonau**  
Der Kirchenrat genehmigt den Jahresbericht und die Rechnung für das Jahr 2022. Die Stiftung setzt sich in der Surselva für die romanische Sprache in der Kirche ein.

**Religionsunterricht**  
Der Kirchenrat verabschiedet eine Zusammenarbeitsvereinbarung mit der katholischen Landeskirche sowie dem Generalvikariat der Region Graubünden. Diese ist eine wichtige Grundlage für den ökumenisch verantworteten Religionsunterricht an den Untergymnasien.  
Stefan Hügli, Kommunikation

## Christina Tuor ist neue Studienleiterin

**Spitalseelsorge** Das Aus- und Weiterbildungsprogramm in Seelsorge, Spiritual Care und Pastoralpsychologie, kurz AWS, hat Christina Tuor, Titularprofessorin für Neues Testament an der Universität Basel, neu als Studienleiterin eingestellt. Tuor war Co-Leiterin des Alters- und Pflegeheims in Cumpadials und lebt mit ihrer Familie in Val/Surrein.

Beim AWS ist Tuor zuständig für die Studiengänge in lösungsorientierter Spital- und Klinikseelsorge. Das AWS ist ökumenisch ausgerichtet und eine Kooperation der Theologischen Fakultät der Universität Bern mit den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (katholisch) und der Theologischen Hochschule Chur. rig

## Gepredigt

# Jesus mit frohem Mut nachfolgen

Aber Jesus antwortete: «Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, der eignet sich nicht für das Reich Gottes.» (Lukas 9,62)

Wir haben zu Hause bequeme Nachtlager, wo wir uns hinlegen können. Wir leben in vielen Verpflichtungen und Bindungen. Was Jesus fordert, verstösst das nicht geradezu gegen die guten Sitten, damals, wo die Familie noch viel mehr galt – und heute? So frage ich mich: Sind es nicht im Grunde für uns gesetzte und gesittete Protestanten fremde, exotische Geschichten geworden? Bedingungslose, direkte Nachfolge scheint uns so jedenfalls heute fern zu sein. Oder nicht? Einer sagte mir irgendwann einmal: «Wenn heute jemand wiederkäme, der die Leute aufsammlen würde, eine bequeme Lösung der Probleme anbieten würde, der bekäme Zulauf!»

Ich frage uns: Wie kann heute rechte Nachfolge Jesu aussehen? Nun, Jesus lässt jedem der drei «Nachfolger» Zeit für eine ernste Entscheidung. Er sagt die Wahrheit. Er beschwätzt sie nicht. Nebelt sie nicht ein. Er möchte, dass sie sich dessen bewusst sind, was auf sie zukommen könnte. «Weisst du nicht, dass du, wenn du mir nachfolgst, dass du dann keinen festen Wohnsitz mehr hast?» Beim zweiten «Nachfolger» will Jesus den mutigen Freiwilligen gar nicht an sich binden. Er soll bei der Sache mitmachen. Ohne seine Aufsicht. Ohne Zertifikat, heute doch undenkbar: «Lass die Toten ihre Toten begraben. Du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes.» Kümmere dich ums Ganze. Schau nach vorn!

Jesus möchte also niemand von uns in die Nachfolge zwingen. Es soll freiwillig geschehen. Und wenn es ganz kleine Schritte im Alltag sind. Neulich hörte ich von einem Lehrer, der vor Jahrzehnten einem Schüler, der aufgrund einer Behinderung nicht gut laufen konnte, bei einer Wanderrundung drohte: «Wenn du hinten bist, dann schicke ich dich nach Hause!» Was für eine gefühlskalte Bemerkung! Aber da war noch ein anderer Lehrer mit dabei. Der sagte zu dem verängstigten Schüler: «Ich laufe immer hinter dir, du wirst nie der Letzte sein!» Er stellte sich buchstäblich hinter ihn. Wer ruft in die Nachfolge? Es ist Jesus Christus, unser Herr. Er geht voran. Viele verfolgte Christen und Christinnen erzählen oft davon. Das Christentum ist auf die Zukunft gerichtet. Bitten wir um Jesu und Gottes Eingreifen, um seine Gegenwart, dass wir ihm willig und frohgemut nachfolgen können. Nach vorn und nicht zurückschauend.

Gepredigt am 6. August in Domat/Ems



Hans Walter Goll  
Pfarrer in Domat/Ems



Graubünden reformiert  
Grischun reformà  
Grigioni riformato

Ihre Chance, sich weiterzuentwickeln!

## AUSBILDUNG ZUR RELIGIONSLEHRPERSON

Sinn vermitteln – Kinder und Jugendliche begeistern

- Sie sprechen gerne über Religion und Fragen des Lebens.
- Sie suchen einen erfüllenden Beruf in einem Teilzeitpensum (max. 8 Wochenlektionen).

Der Kurs "Religion unterrichten lernen" startet im Januar 2024. Er führt Sie in 18 Monaten zur Unterrichtsberechtigung für das Fach Religion im Kanton Graubünden.

**Infoabend am 6. November 2023.** Jetzt anmelden!  
Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden,  
gr-ref.ch/rul



VICKY KRIEPS  
als INGEBORG BACHMANN

RONALD ZEHRFELD  
als MAX FRISCH

## INGEBORG BACHMANN REISE IN DIE WÜSTE

EIN FILM VON MARGARETHE VON TROTTA

**JETZT IM KINO**

«Ein fesselndes Biopic.»  
THE FILM VERDICT

«Ein Film über künstlerische Souveränität  
und Abhängigkeiten, der packt.»

SRF KULTUR

## Wir helfen auf Augenhöhe.

Dank Ihrer Unterstützung!  
Sozialwerk Pfarrer Sieber  
www.swsieber.ch



## reformiert.

Folgen Sie uns auf  
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

**Herzliche  
Einladung zur  
Jubiläumsfeier**

in THE HALL, Dübendorf  
18. November 2023  
13.00 – 18.00 Uhr

Reflecting God's Love since 1973

**50**  
Jahre  
für  
Christus

mit Danielle Strickland  
und Andreas «Boppi» Boppart

Mehr Infos  
und Anmeldung:  
[www.cfc.ch](http://www.cfc.ch)

**CAMPUS**  
FÜR CHRISTUS

**Ihre Spende  
schenkt  
Perspektiven!**

Merci für Ihre  
Unterstützung

**cerebral**  
Helfen verbindet  
seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung  
für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4  
[www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch)

**BDG**  
Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft  
der Evang.-reformierten Landeskirche GR

**Zinsgünstige Darlehen**

bei

- Kauf und Sanierung von Liegenschaften
- Landkauf für landwirtschaftliche Nutzung
- Kauf von Maschinen und Einrichtungen
- Aus- und Weiterbildungen
- Überbrückung von finanziellen Engpässen

für

- Angehörige der Landeskirche
- Kirchgemeinden

**BDG**  
Quaderstrasse 18 • 7000 Chur  
081 252 47 00 • [bdg@bdg-gr.ch](mailto:bdg@bdg-gr.ch)  
[www.bdg-gr.ch](http://www.bdg-gr.ch)

**terra  
sancta  
tours**

«Siehe, ich schaffe alles neu...»  
(Offb 21,5)

Wanderexerzitien  
auf den Spuren der frühen christlichen Ge-  
meinden im Westen der Türkei

**12.-19. April 2024**

mit Theres Spirig-Huber und Karl Graf, Bern

Mehr Infos unter [www.terra-sancta-tours.ch](http://www.terra-sancta-tours.ch)

Ich taste,  
also lerne  
ich.

**Lernen**, ohne den Bildschirm zu sehen: Unsere  
Medien öffnen Sehbehinderten das Tor zur Welt des Wis-  
sens. Helfen auch Sie, Wissen für alle spürbar zu machen!

**SOS** SCHWEIZERISCHE  
BIBLIOTHEK FÜR  
BLINDE, SEH- UND  
LESEBEHINDERTE

SPENDEN  
MIT TWINT

SPENDENKONTO CH74 0900 0000 8000 15141

**Kloster Kappel**

Reformationssonntag: Festgottesdienst, Tagung,  
Musik und Wort | mit Pfr. Volker Bleil, 5. November

Lebenskunst des Alterns: Impulse zu einem gelingenden Alter  
mit Heinz Rüegger, 17.–19. November

Heilsames Berühren: Handauflegen – ein spirituelles Heilritual  
mit Anemone Eglin, 24.–26. November

[www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch) | Tel. 044 764 88 30

**Bündner Safran**  
aus dem Domleschg  
Safranpralinen  
Zigerklee  
Schaffelle  
Bündner Legenden

**caviezel**

siehe Shop: [www.caviezelbau.ch](http://www.caviezelbau.ch)

## DOSSIER: Ökospiritualität



Kunst: Frank Polson

# Das Göttliche zeigt sich auch im Walten der Natur

Um die Umwelt nachhaltig zu schützen, braucht es nicht nur technische Massnahmen, sondern auch eine emotionale und spirituelle Anbindung an die Natur. Indigene Völker haben eine starke ökospirituelle Tradition. Auch im Christentum gibt es eine Bewegung zur Bewahrung der Schöpfung.

«Ich erlebe Gott in den kleinen Augenblicken. Der erste Atemzug, wenn ich morgens mein Fenster öffne; die Sonne, die durch ein Blätterdach scheint und Muster auf den Boden zeichnet; das Lachen, das tief aus dem Bauch kommt; Essen, das mich stärkt und geniessen lässt – es sind all diese banalen Momente der Gegenwart und der Unendlichkeit.»

Sara Bach  
Theologin und Umweltaktivistin

«Herbstblätter. Sie erfreuen und ermutigen mich. Ihre Farben und Muster sind von einer unwiderstehlichen Schönheit, ob ich jetzt traurig bin oder fröhlich. Wenn sie ihre Pracht entfalten, geht es eigentlich abwärts, mit dem Licht, mit der Wärme. Die Blätter vergehen – und sind dennoch voller Leben. Sie lassen mich hoffen.»

Otto Schäfer  
Theologe und Biologe

«Das Panorama bei Sonnenuntergang auf der Zürcher Hardbrücke weitet meinen Blick. Genauso ist es beim Demonstrieren für das Klima. Dann kümmerge ich mich nicht um mich selbst, sondern bin offen für die Menschen rundum, fühle mich mit ihnen und der Schöpfung verbunden. In solchen Momenten geht mir das Herz auf, und Gott ist mir nah.»

Tobias Adam  
Klimaaktivist und Zürcher Synodaler



Kunst: Frank Polson

# Den Schmerz der Erde durch das Herz fliessen lassen

**Tiefenökologie** In Winterthur bringt Daniel Wiederkehr die Ökospiritualität in die Kirche. Der Pfarrer schafft einen Raum, in dem Angst und Schmerz über den Zustand der Welt fühlbar werden. Und Kräfte zum Hoffen und Handeln erwachen.

Den Einstieg in die zwei Kursabende macht eine recht gewöhnliche, aber weitem bekannte Pflanze: der Löwenzahn – auch Söhlblume, Chrottepsche oder Remschädere genannt. Ein kleines Bild der Blume liegt auf den Stühlen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Wurzeln sind mit «Dankbarkeit» beschriftet, das Blattwerk mit «den Schmerz ehren». Bei der gelben Blüte, die zur Pustelblume wird, steht «mit neuen Augen sehen» und bei den davonliegenden Samen «weitergehen». Der Löwenzahn wird dabei helfen, das Konzept der Ökospiritualität zu verstehen.

Männer im Alter zwischen 25 und 88 Jahren anwesend. Gemeinsam betrachten sie den Löwenzahn. Seine Pflanzenteile stehen für vier Schritte, mit denen schwierige Situationen oder Krisen sinnvoll durchlebt werden können. Der Prozess, wie er von Macy entwickelt wurde, heisst Spirale der Tiefenökologie.

**«Wir brauchen Orte, wo wir unser kollektives Trauma über den Zustand der Welt fühlen können.»**

**Inspiziert von einem Mönch** Eingeladen zum Kurs hat der Pfarrer Daniel Wiederkehr (64). «Die Ökospiritualität geht davon aus, dass wir Teil eines grösseren Ganzen sind. Allerdings verhalten wir Menschen uns oft gegenteilig. Wir schädigen uns selbst wie auch unsere Umwelt», sagt er zu Beginn.

Nun geht es um einen Platz, der in der Kindheit zauberhaft war: Lia ist auf alle Bäume geklettert und war gern bei ihrer Grossmutter. Auch Regula erinnert sich an einen grossen Kastanienbaum, der ihr Kletterbaum war. Während die sieben Frauen und zwei Männer weiter darüber reden, wer sie in ihrem Leben darin unterstützt hat, an sich selbst zu glauben, oder was sie an sich selbst schätzen, beginnen ihre Augen zu leuchten, und auf ihren Gesichtern zeigt sich ein Lächeln – beim Erzählen ebenso wie beim Zuhören.

Die nächste Übung bringt wieder Bewegung in die Gruppe. Alle laufen quer durch den Raum und bleiben auf Wiederkehrs Signal stehen. Als der Pfarrer jetzt von der Not hungernder Menschen, der Qual eingesperrter Tiere, der misshandelten Erde spricht, laufen Lia die Tränen über die Wangen. Erst versucht sie

**«Es freut mich, dass sich etwas bewegt. Die Kirche befindet sich auf dem Weg in eine neue Zeit.»**

Joanna Macy  
Friedens- und Umweltaktivistin

Daniel Wiederkehr erläutert, dass es im ersten Schritt, den die langen und weitverzweigten Pfahlwurzeln des Löwenzahns symbolisieren, um die Verankerung in der Dankbarkeit geht. Er sagt: «Wir werden uns bewusst, welch grosse Fülle uns geschenkt worden ist, die für uns eine Ressource darstellt.»

**Das Spiel mit den Sätzen** Im Seminarraum bringen die Leute ihre Stühle in Zweier- oder Dreiergrüppchen ans Fenster oder in eine Ecke. Wiederkehr spricht Satzanfänge, die eine Person beendet, wäh-

**Der Schmerz der Welt** Die Gruppe kommt zurück in den Kreis. Die folgende von Wiederkehr angeleitete Meditation führt zum zweiten Schritt in der Spirale, symbolisiert von den gezackten Blättern des Löwenzahns. «Und jetzt würdige die Gruppe den Schmerz über die Welt, er ist eine gesunde Reaktion und ein Zeichen, dass wir das Fühlen nicht verlernt haben», lässt sich der Kursleiter dazu vernehmen.

Alle haben sich nun bequem eingerichtet, einige auf Meditationskissen am Boden. Lia hat ihre Stiefelchen ausgezogen. Wiederkehr liest einen Meditationstext aus Joanna Macys Buch «Active Hope». Er lädt die Anwesenden ein, sich für das Leid der Mitbewesen in der Welt zu öffnen und «den Schmerz durch das eigene Herz fliessen zu lassen».

drängen ist. «Wir brauchen Orte, wo wir trauern können, wo wir unser kollektives Trauma über den Zustand der Welt fühlen können.» Der empfundene Schmerz wecke Hilfsbereitschaft und öffne die Möglichkeit, die Welt mit neuen Augen zu sehen und einen Wandel herbeizuführen: die dritte und vierte Stufe in der Spirale. Durch diese beiden wird Daniel Wiederkehr die Gruppe am nächsten Kursabend führen.

Ein Blick zurück In der Abschlussrunde sprechen die Leute über die Eindrücke, die sie aus dem heutigen Abend mitnehmen. Mehrere erwähnen das Vertrauen und die Nähe zueinander, die durch die Übungen entstanden seien. Die Verbindung mit dem «Gewebe des Lebens». Die schönen Erinnerungen, die geweckt wurden. Alles Ressourcen, um Schwieriges durchleben zu können. Lia freut besonders, dass sich die Kirche auch spirituell mit Umweltfragen auseinandersetzt: «Es bewegt sich etwas. Die Kirche ist auf dem Weg in eine neue Zeit.» **Veronica Bonilla Gurzeler**

noch, sie zurückzuhalten, und wischt sie energisch weg. Doch die Gefühle, die das Augenwasser zum Fliesen bringen, sind stärker. «Ich war überrascht von meiner heftigen Reaktion», sagt die Schulsozialarbeiterin später. «Ich weine schon manchmal, aber nur für mich im Stillen.» Zuerst habe sie sich ein bisschen geniert. «Aber dann hat sich etwas gelöst, und es tat gut.» Joanna Macy begann bereits in den 1980er-Jahren, «Verzweigungsseminare» abzuhalten – so nannte sie sie damals. Ihr war klar geworden, dass die grösste Gefahr das Ver-

**Im Gefängnis ist er zur Kunst gekommen**

Die Bilder zu diesem Dossier stammen von Frank Polson (71). Er ist Stammesangehöriger der Algonkin und lebt in der kanadischen Provinz Québec. In den 1990er-Jahren sass er wegen Alkohol- und Drogendelikten ein. Im Gefängnis arbeitete er in der Lackiererei und machte so erste Erfahrungen mit Farben. Der heute erfolgreiche Künstler verwendet gern Motive aus alten Geschichten und Legenden.

## Von der Entstehung bis zur Bewahrung

Die Bibel selbst ist nicht das ökospirituelle Buch par excellence. Wichtiger war den Autoren die Heilsgeschichte des Gottesvolkes und die Erlösung der Welt von der Erbsünde. Und doch scheinen in den biblischen Texten immer wieder Bezüge zur Schöpfung und zur Kraft der Natur auf, am deut-

lichsten in den beiden Schöpfungserzählungen zu Beginn der Bibel. «Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und sieh, es war sehr gut»: Mit dieser Feststellung bekundet die Bibel den Wert des Geschaffenen.

**Der Mönch als Naturpoet** Auffallend wenig Naturlob findet sich in den vier Evangelien. Jesus war unterwegs, um das Reich Gottes zu verkünden. Dass zu diesem Reich auch die Schöpfung gehört, war für die galliläischen Bauern und Fischer, zu denen er predigte, selbstverständlich und bedurfte keiner Worte. Die Christinnen und Christen des europäischen Mittelalters erlebten die

Natur eher als feindliche Sphäre mit vielfältigen Gefahren und Widrigkeiten wie Kälte, Dürre, Überflutungen, Hagel, Ernteausfall und wilden Tieren. Eine Ausnahme bildete der Prediger und Ordensgründer Franz von Assisi (1181–1226), der seinen Glauben stark mit Naturerleben schöpfte. Davon zeugt sein hymnischer «Sonngesang», in dem er Gott und seine gute Schöpfung poetisch preist. Dieses Gedicht gilt als das erste Werk italienischer Hochliteratur. Der gegenwärtige Papst Franziskus schliesst an seinen Namensvetter an. In seinem Rundschreiben «Laudato si'» entwickelte er 2015 eine Theolo-

gie zum Umwelt- und Klimaschutz, die in einem Kapitel auch Anregungen für eine ökologiebewusste Erziehung und Spiritualität enthält.

**Die Stimme aus Brasilien** Ebenfalls ökospirituell auf dem Weg ist der wichtige brasilianische Befreiungstheologe Leonardo Boff. Schon in jungen Jahren hatte er die Unterdrückung eines indigenen Volkes und die Abholzung des Regenwaldes miterlebt. In seiner Schöpfungstheologie hält er fest: «Wenn wir das Leben erhalten wollen, dann müssen wir heute ins Zentrum der Option für die Armen den wichtigsten Armen von uns allen stellen, den Planeten Erde.»

«Bewahrung der Schöpfung» ist ein Motto, das heute in vielen Kirchen – gerade auch in den reformierten – stark verankert ist. Den Anstoss gab die Vollversammlung des Weltkirchenrats 1983 in Vancouver. Damals initiierten die Teilnehmenden den «konziliären Prozess gegenseitiger Verpflichtung auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung». An der Europäischen Ökumenischen Versammlung 1988 in Basel erhielt die ökologische Theologie weiteren Schub. «Für uns als Christen zeigt sich in der Artenvielfalt die Freigabe Gottes, des Schöpfers», heisst es in der Schlussklärung unter anderem. Hans Herrmann

# Das Unservater in der ökologischen Variante

**Klimagebet** Die «Christ:innen für Klimaschutz» luden in die Berner Heiliggeistkirche ein, und Hunderte kamen. Gemeinsam beten soll Mut machen und helfen, angesichts der Klimakrise nicht zu erstarren, sondern zu handeln.

Das Unservater lässt sich auch in einer ökologischen Variante beten. In der Berner Heiliggeistkirche versuchten sich die Besucherinnen und Besucher des «Klimagebets» an dieser für die meisten ungewohnten Form: Zwischen den überlieferten Zeilen werden aktuelle Denkanstösse eingefügt. In einem der Texte erwähnt die Vorbeterin Menschen, die Hunger leiden, und ruft auf zum Teilen und Helfen – es beten alle: «Unser tägliches Brot gib uns heute.» Ein weiterer Text erinnert daran, dass wir in der Wohlstandswelt zu viele Ressourcen verbrauchen und dabei Schuld auf uns laden: «Vergib uns unsere Schuld.»

**Die Öko-Ökumene** Beten für eine gerechtere Welt, für die Tiere und die Natur, auch für den Schutz des Klimas – dazu haben, vor der grossen nationalen Klima-

demo in Bern, die «Christ:innen für Klimaschutz» eingeladen. Die Organisationsgruppe besteht aus Mitgliedern von Kirchen und kirchlichen Organisationen. Das ist die «Öko-Ökumene», wie es auf einem Flyer formuliert ist.

**Generationen vereint** Hilft Beten dem Klima, das augenfällig und spürbar aus dem Lot geraten ist? An diesem 30. September scheint die Sonne vom wolkenlosen Himmel, es ist 26 Grad heiss. Auch in den nächsten Tagen soll dieser Herbst sommerlich bleiben.

«Ja, gemeinsam fürs Klima und die Umwelt beten hilft.» Das sagt Lukas Gerber vom OK des «Klimagebets» und engagiert beim Eco Church Network. «Wenn wir zusammen beten, gewinnen wir Mut. Wenn wir mutig sind, erstarren wir nicht vor dem Problem, sondern wir kommen

ins Handeln», sagt er. Die Sorge um das Klima vereint in diesem Gottesdienst Generationen. Kinder sind mit ihren Grosseltern gekommen, junge Klimaaktivistinnen deponieren ihre Schilder für die anschliessende Demo zwischen den Kirchenbänken. «Der Wal hat keine Wahl. Wir schon!», steht auf einem. «This is a global warning», ist auf einem anderen zu lesen.

**Die Kraft der Natur** Es wird laut in der Heiliggeistkirche. Die Leute sollen sich austauschen. Wo in eurem Leben spürt ihr die Kraft der Natur und der Schöpfung, so lautet die Frage, die nun diskutiert werden darf. «Auf unserem Pausenplatz», sagt Lisa Näf und lacht. Die 27-Jährige ist Primarlehrerin und aus Büllach angereist. «Wir wollen das Schulhausareal naturnaher gestalten und haben darum den

Pausenplatz und einige Flachdächer von Beton befreit.» Jetzt spriesse und wachse es dort, Insekten kämen zurück, dazu andere kleine Tiere. Lisa Näf will danach auch an der Demo mitlaufen. Zehntausende werden es ihr gleichtun.

Auch der 52-jährige Roland von Däniken ist an das «Klimagebet» gekommen. Er ist Katholik, aktiv in seiner Kirchgemeinde und lobt den ökumenischen Ansatz der Feier: «Bei gesellschaftlichen Themen wie der Klimakrise hilft es, wenn sich Christinnen und Christen gemeinsam engagieren.» Er ist beruflich im Bauwesen tätig und versucht im Alltag, das Klima zu schützen. «Wir haben beispielsweise kein Auto», sagt der Vater dreier Kinder.

Manche Gottesdienstgäste halten gelbe Arnikablumen in den Händen. «Leider hat es nicht für alle gereicht. Wir haben nicht mit so vie-

len Leuten gerechnet», sagt Susanne Schneeberger von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Gemeinsam wird zum Abschluss des Gottesdienstes und zum Auszug aus der Kirche ein Lied gesungen, das die gewonnene Kraft zeigen soll: «Move when the spirit says move», so erklingt es kraftvoll aus zahlreichen Kehlen.

**Die Kraft der Gemeinschaft** Die 23-jährige Rachel aus Bern wird nun mit Kolleginnen an die Demo gehen. Sie findet es wichtig, dass in der Debatte über die Klimakrise die christliche Perspektive eingebracht wird. Hilft Beten gegen den Klimawandel? Rachel nickt: «Aus meiner Sicht hilft es, weil die Gemeinschaft beim Beten eine Kraft entwickelt. Diese Kraft brauchen wir, um endlich etwas gegen die Klimaerwärmung zu tun.» Mirjam Messerli



Kunst: Frank Polson

## «Die Erde ernährt uns wie eine Mutter»

Anne Pattel-Gray ist eine Nachfahrin der Badjiri, der australischen Ureinwohner im Süden von Queensland. Für die Theologieprofessorin ist indigenes Wissen für die Bewahrung der Schöpfung zentral.

**Frau Pattel-Gray, wie sind Sie heute in den Tag gestartet?**

Anne Pattel-Gray: Das Erste, was ich nach dem Aufstehen gemacht habe, war, dem Schöpfer zu danken. Ich lebe auf einem grossen Grundstück. Morgens sitze ich jeweils hinter dem Haus mit all den Bäumen und lege meinen Geist in die Hände des Schöpfers, auf dass er mich segnet und mich das tun lässt, was für diesen Tag bestimmt ist.

**Was verstehen Sie unter Ökospiritualität?**

Meistens verwenden wir Menschen aus den First Nations – das heisst wir Ureinwohnerinnen und Ureinwohner – den Begriff Spiritualität, um unsere Beziehung zum Land, in dem wir leben, auszudrücken. Wir glauben, dass uns der Schöpfer genau jenes Stück Land gegeben hat, in dem wir zu Hause sind. Wir empfinden Verantwortung, uns um die Schöpfung zu kümmern, sie zu res-

pektieren, zu feiern. Tiere, wie etwa Vögel, sind Lehrmeister für uns.

**Was können uns Vögel lehren?**

Nehmen wir die Geschichte der Krähe. Wir kennen sie als hässlichen Vogel, der krächzt. In unserer Schöpfungsgeschichte war die Krähe einst ein wunderschöner bunter Vogel mit klangvoller Stimme. Seine Gaben machten ihn arrogant und selbstbezogen. Eines Tages kam ein anderer Vogel auf die schöne Krähe zu, erbat Nahrung und wollte auch so attraktiv sein. Die Krähe wollte aber weder ihre Schönheit noch ihr Futter teilen. Da machte der Schöpfer die Krähe schwarz und verlieh ihr eine krächzende Stimme. Die Lehre daraus: Immer, wenn wir eine Krähe sehen, sollen wir daran denken, bescheiden und demütig zu sein und zu teilen.

**Haben wir etwa verlernt, Teil der Schöpfung zu sein?**

Früher hatten Völker wie die Kelten, Schotten und viele mehr eine spirituelle Verbindung zur Schöpfung. Aber im Prozess der Industrialisierung und der wachsenden Wissenschaft ging diese verloren. Gier, Macht, Wachstum und Geld trieben die Menschen an, um Land zu kämpfen, anstatt sich auszutauschen und miteinander zu teilen. Wir, die Angehörigen der First Nations, glauben, dass jeder Stamm, jede Kultur ihr Stück Land bekommen hat, das nur sie mit ihrem Wissen bewahren kann. Wir nahmen nicht das Land anderer Stämme, sondern teilten unser Wissen. So lebten wir gut, bis die Briten in Australien einfielen und uns unterdrückten. Bis heute kämpfen wir mit dem Ziel, unser Land zurückzubekommen.

**Wegen Klimaveränderungen, Kriegen und Perspektivlosigkeit müssen viele Menschen ihr Land unfreiwillig verlassen. Was sagen Sie dazu?**

**«Die biblischen Schriften dekolonialisiere ich und verbinde sie mit unserer Spiritualität.»**

Für uns ist es schwierig zu migrieren. Denn in spiritueller Hinsicht sind wir eng mit unserem Stück Land verbunden. Ich lehrte einige Jahre in Indien am United Theological College in Bangalore. Dann bekam ich Heimweh, wurde krank und merkte, dass ich zurückmusste in mein Land und zu meinen Ahnen. Ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass viele Aborigines im angestammten Land sterben würden, auch wenn ein Krieg ausbräche. Durch Kolonialisierung wurden viele von uns aus ihrem Lebensraum vertrieben, das hat viele von uns psychologisch betrachtet umgebracht.

**Genau diese Kolonisatoren, die Gewalt ausübten, brachten aber auch das Christentum mit. Sie sind selbst Christin, wie gehen Sie damit um?**

Das geht für mich gut zusammen. Mein Glaube fusst auf dem überlieferten Wissen meines Volkes. Meine Beziehung zum Schöpfer, dem christlichen Gott, ist davon unabhängig. Sie ist die Quelle, aus der ich mich speise. Ich interpretiere die Bibel vor meinem kulturellen Hintergrund. Auf diese Weise kommt etwas ganz anderes heraus als eine kolonialistische Interpretation des Christentums, die auf Herrschaft und Genozid hinausläuft.

**Inwiefern lesen Sie die Bibel anders?**

Ich dekolonialisiere die biblischen Texte, verbinde sie mit dem Reichtum unserer Spiritualität und bringe den Glauben in unsere Ausdrucksform von Christentum und Spiritualität. Die First Nations sind die älteste lebende Kultur der Welt. Wir haben viel Wissen, das wir teilen können. Zum Beispiel auch, wie entstandene Schäden an der Schöpfung behoben werden können.

**Der Papst hat mit der Umwelt-Enzyklika «Laudato si'» die Welt zum Handeln aufgerufen. Auf protestantischer Seite engagieren**



Anne Pattel-Gray, 65

Als erste indigene Person hat Anne Pattel-Gray an der Universität Sydney in Theologie promoviert. Heute lehrt sie an der University of Divinity. In ihrem Buch «The Great White Flood» schildert sie, wie Rassismus in Australien in korrupter Beziehung zwischen Regierung und Kirche wurzelt.

**sich Menschen für den Klimaschutz. Könnten Kirchen gemeinsam mit den First Nations eine Vorreiterrolle im Umweltschutz übernehmen?**

Sicher gibt es Möglichkeiten zu einer Zusammenarbeit. Es kann gut sein, dass die Kirchen sich zunehmend bewusst werden, welche Rolle uns der Schöpfer gegeben hat, nämlich, seine Schöpfung zu bewahren. Doch aus der historischen Warte betrachtet sind die christlichen Kirchen ein Teil des Problems. Denn: Ihre Interpretation der Bibel ist oftmals kolonialistisch.

**Warum?**

In der Interpretation von uns Aborigines hat der Schöpfer die Erde geboren – aus dem Wasser, so, wie ein Embryo aus dem Bauch seiner Mutter kommt. Für uns ist die Erde heilig. Sie ernährt und trägt uns wie eine Mutter. Wir betrachten unseren Schöpfer als Weisheitslehrer für alle Länder. Denn diese spiegeln den Schöpfer wider. Sie tun es mit ihrer Schönheit und dem Wissen, das die Menschen vom Schöpfer erhielten, um sorgsam mit der Schöpfung und sich selbst umzugehen. Unsere Interpretation ist eine der gegenseit-

**«Sobald wir die Schöpfung aus Sicht des Beherrschens betrachten, missbrauchen wir sie.»**

gen Abhängigkeit. Sobald wir die Schöpfung aus der Sicht des Beherrschens betrachten, missbrauchen wir sie. Das taten Kirche und Politik im Westen über Jahrhunderte.

**Welche Lesart der Bibel halten Sie denn für die richtige?**

Die Bibel ist rund um den Globus verfälscht und missbraucht worden. Wir First Nations haben nicht das Monopol auf die richtige Interpretation. Wichtig ist, sie so zu interpretieren, dass sie uns das gibt, was uns emotional und körperlich erfüllt. Die Interpretation, die am wenigsten Blutvergiessen nach sich zieht, unsere Beziehung zur Erde stärkt und Menschlichkeit in Eintracht mit der Schöpfung gedeihen lässt, ist wohl die sinnvollste.

**Wie lassen sich die ökologischen Herausforderungen bewältigen?**

In Australien gibt es viel durch Bergbau zerstörtes Land. All das geschah auf ehemaligem Land der Aborigines. Dort könnte die Politik das Wissen der First Nations abholen, das wir im Bereich Renaturierung haben. Man könnte gemeinsam Saatenbanken anlegen für genau die Pflanzen, die dort ursprünglich wuchsen, und nicht europäische Pflanzen setzen, die dort nicht hingehören. Die Art, wie wir Ackerbau betreiben, macht die Umwelt nicht kaputt, vielmehr geschieht sie im Einklang mit ihr.

**In Sydney ist es jetzt Abend. Wie endet Ihr Tag heute?**

Ziemlich genau, wie er begonnen hat: Ich danke Gott dafür, was er mir gegeben hat. Ich reflektiere den Tag und bete in Gemeinschaft oder allein. Draussen in der Schöpfung, der Kapelle Gottes. Interview: Constanze Broelemann, Rita Gianelli

# Mutter Erde, Vater Universum

**Rituale** Eine Pionierin der ausserkirchlichen Ritualarbeit ist Gisula Tschärner aus Feldis. Sie war Gast am ersten Symposium für Ritualarbeit, das die Kirchen in Zürich mitorganisiert haben.

Die Palette ist riesig. Vom Räuchern mit heimischen Kräutern beim Einzug ins neue Heim über Willkommenskinderfeiern draussen am Bach bis zu Beerdigungen im Wald und Hochzeiten unter der Buche gibt es alles. Dass kirchliche Amtshandlungen in der Natur anstatt im kirchlichen Raum stattfinden, das ist heute nichts Aussergewöhnliches mehr. Im Gegenteil: Die Arbeit der Ritualfachleute oder Zeremonienbegleiterinnen und -begleiter, so der Name des eher wenig bekannten Berufes, nimmt stetig zu.

## Austritt aus der Kirche

Eine Pionierin der ausserkirchlichen Ritualarbeit ist Gisula Tschärner aus Feldis. 1993 war sie die erste Pfarrerin in der Schweiz, die spirituelle Zeremonien ausserhalb des kirchlichen Raumes anbot. «Für mich war schon im Studium klar, dass ich als Theologin Zeremonien auch interreligiös und für nicht konfessionelle Menschen anbieten würde», sagt Gisula Tschärner, die 20 Jahre als Pfarrvertretung in Mittelbünden tätig war.

Dem Entscheid, als selbstständige Unternehmerin Rituale anzubieten, folgte der Austritt aus der reformierten Landeskirche Graubünden. Dieser Schritt sei nötig gewesen damals, erklärt Tschärner. Einerseits um für alle Menschen ansprechbar zu sein, auch für all jene, die keinerlei kirchliche Bezüge suchten. Andererseits weil ihre Arbeit in kirchlichen Räumen von der Landeskirche nicht toleriert wurde. Was damals grosse Wellen schlug, gehört heute in einigen Landeskirchen zum fixen Angebot.

## Keine Konkurrenz

Dennoch halten viele Kirchen immer noch ihre Türen für die Freie Ritualarbeit geschlossen. Vertreterinnen und Vertreter der reformierten und der katholischen Kirche, der Fachschule für Rituale sowie des Ritualverbandes organisierten nun erstmals ein Symposium in der Paulus-Akademie Zürich mit dem Titel «Freie Ritualarbeit trifft Kirchen – Konkurrenz – Ergänzung – Poten-



Gisula Tschärner sagt, Rituale regen bei Menschen innere Prozesse an.

Foto: Vera Rüttimann

## «Dieses Symposium kommt leider 30 Jahre zu spät.»

Gisula Tschärner  
Seelsorgerin, Sammelweib

ziale?». Gemeinsam ging man der Frage nach, wie sich die Ritualschaffenden und kirchlichen Angestellten gegenseitig inspirieren, ohne sich zu konkurrenzieren.

Tschärner hielt am Symposium ein Referat als Vertreterin der Freien Ritualarbeit. Für sie ist klar, dass die Kirche im Sinne des Service public besser auf die heutigen Bedürfnisse der Menschen eingehen muss. «Es braucht einen Strukturwandel»,

sagt sie und nennt als Beispiel das Pilotprojekt der Aargauer Kantonalkirche, die eine Pfarrerin angestellt hat, die Freie Ritualarbeit ausserhalb der Kirche anbietet. Die Kirchen müssten sich noch stärker für Kooperationen mit freischaffenden Ritualfachleuten öffnen, so Tschärner. Indem sie etwa ihre Räume für Zeremonien vermieten.

Anfragen seien bisher aber noch keine eingetroffen, sagt Erika Cahenzli, Kirchenratspräsidentin der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden. «Wir sind jedoch offen für Gespräche.»

## Ausbildung anpassen

Handlungsbedarf ortet Tschärner in der theologischen Ausbildung. Mit dem 2000 gegründeten Ritualverband, der das Symposium lancierte, ist eine Grundausbildung über Rituale für Theologiestudentinnen und -studenten angedacht. Fächer wie Ritualkunde, vorchristliche europäische Religionsgeschichte und

insbesondere die Kunst der freien Rede müssten Bestandteile eines solchen Lehrgangs sein, meint Gisula Tschärner. Denn häufig sei es die kirchliche Sprache bei Kasualien, mit der viele haderten. Tschärner, die seit sechs Jahren altershalber keine Rituale mehr durchführt, hat auf Wunsch ihrer Kundschaft oft statt «Gott» «das Göttliche», «das Ewige Geheimnis», aber auch Begriffe wie «Mutter Erde» sowie «Vater Universum» verwendet.

Zwar findet Gisula Tschärner, dass das Symposium eigentlich 30 Jahre zu spät komme. Begrüssenswert sei jedoch die Entwicklung, die seither stattgefunden habe. «Insbesondere, dass die Kirche die Sprache den Bedürfnissen der Menschen anpasst.»

So leitete jüngst die Evangelische Kirche Schweiz ein Gebet zum Krieg im Nahen Osten an alle Pfarrpersonen weiter. Das Wort «Gott» wurde darin ersetzt durch «Du Ewiger, Du Herzenskenner, Du Beim-Namen-Nenner». Rita Gianelli

## Kindermund



## Die weltbesten Äpfel und die Endlichkeit von allem

Von Tim Krohn

Spät wurde es doch Herbst. Wir feuerten ein, Renata hängte Apfelfringe an Fäden quer durchs Küchengewölbe, Bigna spielte mit den Kleinen und lachte mich aus, weil ich andauernd nach Post sah. «Das ist nicht zum Lachen», erklärte ich, «es kann sein, dass wir bald Abschied nehmen müssen.» Sie fragte erschreckt: «Wer, ihr und ich?» «Nein, du und die Leserinnen und Leser. Aber das ist fast so schlimm. Jeden Herbst entscheidet die Redaktion, ob ich die Kolumne ein weiteres Jahr schreibe. Dieses Jahr habe ich noch nichts gehört. Vielleicht ist nächsten Monat schon Schluss. Wie bringe ich das den Leuten bei?»

Unvermittelt hatten wir alle Tränen in den Augen, und das Baby begann zu schreien. «Vielleicht», meinte Bigna zögernd, «ist es nicht ganz so schlimm, wenn du erzählst, dass ich weggezogen bin? Irgendwohin, wo es nett ist.» «Ja, ich dachte, dass vielleicht dein Papa dich zu sich nimmt.»

Sie schüttelte heftig den Kopf. «Bloss das nicht. Aber vielleicht zieht ihr zurück in die Stadt und nehmt mich mit?» «Vermisst du dann nicht deine Mamma?» «Doch. Und den Piz Mezma und Nots Kälber und ...» Sie schüttelte traurig den Kopf. «Ich will hier nicht weg.» «Wir auch nicht.» Bigna seufzte: «Und wie endet es dann?» Renata verteilte Apfelschnitze. «Das ist die beste Ernte, die wir je hatten», sagte sie fröhlich. Doch keiner mochte essen.

«Und wenn wir ...», begann Bigna. «Was?» «Nein, das ist dumm.» «Egal», sagte ich, «viele Ideen scheinen dumm. Aber es gibt wohl gar keine dummen Ideen, nur dumme Ausführungen.» «Wir könnten die Leute bitten, der Redaktion zu schreiben, dass sie uns behalten wollen. Wenigstens noch ein Jahr.»

Ich nickte zögernd. «Das ist nicht dumm, nur vielleicht etwas lächerlich. Es gibt so viel wichtigere Dinge, für die man sich einsetzen sollte: Frieden, Klima, Nächstenliebe. Und womöglich hat die Redaktion auch längst entschieden, uns zu behalten, und nur vergessen, mir zu schreiben.» Bigna nickte und biss in ihren Apfel. «Das wäre schön. Und wenn sie uns rauschmeissen, haben wir immer noch die besten Äpfel der Welt.»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne – auch 2024! – über die Weisheit des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

## Lebensfragen

## Was kann ich tun gegen die Eifersucht meiner Frau?

*Wir sind ein Paar, beide Mitte 70. Seit zwei Jahren hat sich meine Frau verändert. Für mich unangenehm bis nicht mehr aushaltbar. Sie entwickelte eine Eifersucht auf eine bestimmte Frau, die unbestimmt ist. Aber sie glaubt mir nicht. Ich muss immer rapportieren, wo ich war. Und neuerdings behauptet sie, wir hätten Überwachungskameras im Wohnzimmer. Ich bin verärgert. Wer erklärt ihr die Wahrheit? Was soll ich tun?*

Sie beschreiben zwei Menschen in einer gemeinsamen Wohnung mit völlig unterschiedlicher Wahrnehmung. Es hört sich an, als würden Sie in verschiedenen Welten leben. Für Sie wird es zunehmend eng in der Beziehung. Sie fühlen sich kontrolliert und Ihre Lebensqualität nimmt ab.

Aufgrund Ihrer Angaben vermute ich, dass es sich bei Ihrer Frau um eine Alterskrankheit handelt, die dringend abgeklärt werden muss. Ein Arztbesuch sollte mit viel Wohlwollen aufgegleist werden. Es geht darum, die Welt Ihrer Frau zu akzeptieren. Ihr zu unterstellen, dass sie lügt oder nicht im Recht ist, wäre nicht hilfreich. Sie können ihr sagen, dass sie die Einzige ist, die diese Dinge so wahrnimmt. Und fragen, ob sie bereit wäre, abzuklären, warum das so sei. Empfehlenswert ist, wenn Sie gemeinsam zum Arzt,

zur Ärztin gehen. Eine neurologische Abklärung und eine entsprechende Medikation könnten Ihre Frau entlasten und stabilisieren. So wären auch Sie entlastet, weil die Verhaltensänderung der Partnerin erklärt werden kann. Das heisst, die Anschuldigungen betreffen Sie nicht persönlich. Dennoch ist es natürlich schmerzhaft zu erfahren, dass die Partnerin krank ist. Hilfreich wäre eine Prognose für den Verlauf in der Zukunft. Als Vorbereitung auf neue Zeiten und eventuelle Vorkehrungen, die einzuleiten wären.

Aus Sicht der Paardynamik stellt sich die Frage, wo und wie sich Ihre zwei unterschiedlichen Welten noch überschneiden. Wahrscheinlich ist das Zusammenleben in den letzten Jahren ein Nebeneinander geworden, in dem man sich gegenseitig unterstützt. Falls mit gemeinsamen Freunden und

Verwandten Kontakt gepflegt wird, verringert sich die Einsamkeit des Einzelnen. In einer Paartherapie könnte erarbeitet werden, welche Momente geeignet sind, um in der aktuellen Situation Gemeinsamkeit zu leben.



Margareta Hofmann,  
Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)



**Sammelschluss  
25. November 2023  
weihnachtspäckli.ch**

Aktion Weihnachtspäckli,  
Bodengasse 14, 3076 Worb  
IBAN CH74 0900 0000 3022 2249 0

## Aktion Weihnachtspäckli

Beschenken Sie notleidende Menschen in Osteuropa. Packen Sie ein Päckli und geben Sie es bei einer der 500 Sammelstellen ab, Liste auf [weihnachtspäckli.ch](http://weihnachtspäckli.ch)

### Päckli für Kinder

Schokolade, Biskuits, Süssigkeiten (Bonbons, Gummibärchen etc.), Zahnpasta, Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit Scotch verklebt), 2 Notizhefte oder -blöcke, Kugelschreiber, Bleistift, Gummi, Mal- oder Filzstifte, 2-3 Spielzeuge wie Puzzle, Ball, Seifenblasen, Stofftier, Spielauto... Evtl. Socken, Mütze, Handschuhe, Schal.

### Päckli für Erwachsene

1 kg Mehl, 1 kg Reis, 1 kg Zucker, 1 kg Teigwaren, Schokolade, Biskuits, Kaffee (gemahlen od. instant), Tee, Zahnpasta, Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit Scotch verklebt), Schreibpapier, Kugelschreiber. Evtl. Ansichtskarten, Kerzen, Streichhölzer, Schnur, Socken, Mütze, Handschuhe, Schal.

Bitte packen Sie ALLE aufgelisteten Produkte in die Päckli! Nur so kommen die Päckli ohne Probleme durch den Zoll und können einfach und gerecht verteilt werden.



Machen Sie mit! 



Bildung entscheidet, was wir in Zukunft ernten.

Alessandro, 32  
in der Schweiz

Ladi, 43  
in Nigeria

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit für ökologische Nachhaltigkeit in Nigeria und in der Schweiz.

Danke für Ihre Spende!



[www.mission-21.org/kampagne](http://www.mission-21.org/kampagne)  
Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2



mission 21  
evangelisches missionswerk basel



Unterstützt von: Meditation Schweiz

Gehe deinen eigenen spirituellen Weg,  
**lerne meditieren!**

- ↓ Meditation lernen - interreligiös & zeitgenössisch - 2 Jahre
- ↓ Die eigene Psyche entdecken - Diplom MeditationslehrerIn - 2 Jahre
- ↓ Weiter wachsen - Diplom AchtsamkeitstrainerIn MBSR



### Wann und Wo?

Beginn: 12. April 2024  
Landguet Ried, 3172 Niederwangen bei Bern

### Renommierte Dozierende:

Kate Beck - Peter Hüseyin Cunz - Notburga Fischer  
Georg Klaus - Margrit Meier - Bruno Baumgartner  
Peter Wild - Erika Radermacher - Lama Tenzin

### Die Ausbildung fördert:

Gelassenheit & Achtsamkeit im Alltag - Kontinuität  
Selbstregulation - Stressabbau - Selbstkontakt  
Ausgeglichenheit - Resilienz - Bewusstsein  
Toleranz - Lebensfreude - Sozialkompetenz

Infos & Anmeldung:



[www.mystikschweiz.ch](http://www.mystikschweiz.ch)

[info@mystikschweiz.ch](mailto:info@mystikschweiz.ch)

079 419 28 76



**Wir Blinden sehen anders,  
z. B. mit der Nase.**

Obwohl Emilie Martin mit einer Sehbehinderung lebt, steht sie auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert sie sich mit allen anderen Sinnen. Damit sie unabhängig ihre Wege gehen kann, steht ihr der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

Selbstbestimmt durch den Alltag.  
Dank Ihrer Spende: [szblind.ch](http://szblind.ch)

**SZBLIND**  
Schweizerischer Zentralverein  
für das Blindenwesen

**Tipps**

Vortrag

# Vom Himmel gefallen ist die Bibel nicht

Bibeltexte sind teils mehr als 2000 Jahre alt. Wie also kann die Bibel heute verstanden werden? Wie sollen die Psalmen und Weihnachtsgeschichten neben Texten zu Gewalt, Mord und Totschlag im Namen Gottes eingeordnet werden? Jörg Lankau, Professor für Biblische Theologie, referiert darüber. Der Vortrag bildet den Auftakt zu einer Reihe, die die Kirchgemeinde Refurmo im Oberengadin zum Thema Kirche in unserer Zeit organisiert. rig

Forum Refurmo. 3.11., 19.30 Uhr, Seletta Primaschulhaus, Zuoz, www.refurmo.ch



Die komplette Bibel gibt es in über 700 Sprachen.

Foto: iStock

**Christoph Biedermann**



**Agenda**

**Bildung**

**Letzte Hilfe**

Der Kurs Letzte Hilfe vermittelt Basiswissen zum Thema Sterben, Tod, Vorsorge und ermutigt zum Umgang mit schwer erkrankten und sterbenden Menschen. Leitung: Monika Lorez-Meuli, Pflegefachfrau, Susanna Meyer Kunz, Spitalseelsorgerin USZ, Pfarrerin. Sa, 25. November, 10–16 Uhr KGH Comander, Sennensteinstrasse 28, Chur

Anmeldung bis 10.11.: 081 257 11 85, johannes.kuoni@gr-ref.ch, oder www.guidle.com/jAYHrn

**Kirche**

**Reformation in St. Antönien**

Festgottesdienst 500 Jahre Reformation in St. Antönien. Im Anschluss wird in der Kirche der Film «Die St. Antönier Kirche» und «Jakob Spreiter – Motor der Reformation im Prättigau» gezeigt. Predigt: Holger Finze-Michaelsen, Zizers. Orgel: Rahel Flütsch

So, 5. November, 10 Uhr Kirche, St. Antönien

**Treffpunkt**

**Frauenfrühstück**

«Die schöpferische Kraft von Emotionen» heisst der Vortrag, der am Frauenfrühstück im Zentrum steht. Referentin: Monika Liechti, Autorin, HeArtist-Projektleiterin, Ersthelferin für Mentale Gesundheit (Ensa).

Sa, 11. November, 8.45–11 Uhr Comandersaal, Sennensteinstrasse 28, Chur

Anmeldung: Agnes Wäfler, 081 284 84 72, awaefier@go-agnes.ch, www.frauen-zeit.ch

**Pilgerstamm**

Bericht und Bildvortrag Reise nach Israel. Danach Verpflegung in der Erlöserpfarrei. Referent: Helmut Andres, Präsident der Kirchgemeinde Bivio-Surses.

Mo, 6. November, 18 Uhr Erlöserkirche, Tödistrasse 10, Chur www.jakobsweg-gr.ch

**Musik**

**Kirchenmusiktag**

Der Kirchenmusikverband im Bistum Chur und das Pastoralinstitut der Theologischen Hochschule Chur laden zum 2. Churer Kirchenmusiktag ein. Referate und Workshops zu kirchenmusikalischen Themen, Konzert und Liturgien.

Fr, 3. November, 9.30–16.30 Uhr Theologische Hochschule Chur, Alte Schanfiggerstrasse 7, 7000 Chur Anmeldung: www.kmv-bistum-chur.ch

**Berufswahl**

Die Berufsausstellung «Fiutscher» lädt ein, rund 150 Berufe und zahlreiche Weiterbildungen kennenzulernen. Über 80 Aussteller. Führungen für fremdsprachige Jugendliche und junge Erwachsene in Gruppen von 3 bis 10 Personen. Dolmetschende begleiten die Führungen und übersetzen auch Gespräche mit den Berufsleuten.

15.–19. November Stadthalle Chur, Weststrasse 5, Chur www.berufsbildung.gr.ch www.fiutscher.ch

**Radio und TV**

**Bruch mit dem Katholizismus**

Die Kirche hat die Sängerin Sina geprägt. Doch als ihre Mutter starb, als sie sechs Jahre alt war, haderte Sina mit ihrem Glauben und mit Gott. Sina erzählt von ihrer Kindheit im Frauenhaushalt bei der Grossmutter und den Tanten.

So, 29. Oktober, 18.30 Uhr SRF 1, Zwischen Teig und Tradition

**Spirit, ds Kirchamagazin**

sonntags, 9–10 Uhr Radio Südostschweiz

**Pregia curta u meditaziun, dumengia**

a las 8.15, repetiziun a las 20.15 Radio Rumantsch

- So, 5. November, Cornelia Camichel Bromeis
- So, 12. November, Marcel Köhle
- So, 19. November, Arno Arquint
- So, 26. November, Flurina Cavegn-Tomaschett

**Gesprochene Predigten**

jeweils 10–10.30 Uhr Radio SRF 2

- So, 5. November, Andrea Meier (röm.-kath.)
- So, 12. November, Matthias Jäggi (ev.-ref.)
- So, 19. November, Moni Egger (röm.-kath.)
- So, 26. November, römisch-katholischer Gottesdienst aus Leuggern AG

**Glockengeläut**

jeweils 18.50 Uhr, Radio SRF 1 17.20 Uhr, Radio SRF Musikwelle

- Sa, 4. November Schnottwil SO (ev.-ref.)
- Sa, 11. November Langenthal BE (röm.-kath.)
- Sa, 18. November Waldenburg BL (ev.-ref.)
- Sa, 25. November Bad Zurzach AG (röm.-kath.)

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 10/2023, S. 1

**Wenn der Staat nach der Taufe fragt**

**Mitleid fehl am Platz**

Wer aus Ländern wie Afghanistan oder Eritrea in die Schweiz flüchtet, tut dies fast immer aus wirtschaftlichen Gründen. Das kann man niemandem verübeln. Für Beweggründe wie andere Glaubensangehörigkeit, Homosexualität oder Kriegsdienstverweigerung würden Schutzsuchende in sicheren Drittstaaten Schutz vor Verfolgung finden. Und es bedarf keiner Bekehrung zum christlichen Glauben. Geschick wird ein Einzelschicksal in den Vordergrund gerückt, was den Leser emotional anspricht. Leider wird ausgeblendet, wie viele afghanische Frauen kaum finanzielle Mittel zum Überleben haben, geschweige denn Lösegelder für eine Flucht bis in die Schweiz zahlen können. Meine Frau arbeitet in einem Asylager und sah, was hier geschah. Auf Mitleid statt Aufklärung zu publizieren, finde ich genauso erschreckend wie in der Politik das Ausblenden der Fakten, wie hilfreich die Schweiz ist, wie viel den Zugereisten zugestanden wird. Ihr Ruf um Zustimmung, wie «arm» doch Asylanten sind, ist für viele Leser genauso befremdend wie der Ruf des Imam nach Shahada. Hanspeter Güntensperger, Frutigen

reformiert. 10/2023, S. 12

**Ihre innere Kraft bleibt unerschütterlich**

**Mutige Frau**

Mit grossem Interesse habe ich den Beitrag über Elizabeth Neuen-schwander gelesen. Diese überaus engagierte und mutige Frau hat vor einigen Jahren auch in der Kirchgemeinde Frieden Bern über ihre vielfältige Arbeit berichtet. In Ihrem Artikel fehlt mir ein Hinweis auf das Buch von Roland Jeanneret «Von Schangnau nach Kabul». Annemarie Flückiger, Bern

reformiert. 10/2023, S. 9

**Wie soll eine so furchtbare Forderung Sinn ergeben?**

**Blind vertrauen**

Was bereitet wohl am meisten Freude? Etwa etwas lang Ersehntes wi-

der Erwarten geschenkt zu bekommen? Was könnte wohl mehr an Opferbereitschaft verlangen, genau dieses Geschenk wieder von sich zu geben? Abraham könnte sich damit doch in diesem Spannungsfeld befunden haben: die unerwartete Geburt Isaaks und die darauffolgende Hingabe seines Sohnes. Vielleicht könnte es in diesem Spannungsfeld bei Abraham dazu geführt haben, in erster Linie an die wohl damals übliche Form der Opferung von Tieren und Menschen gedacht zu haben, die zum Tod der Opfer führte. Doch es gibt auch noch andere Formen der Opferung. Wenn wir von Eltern-Kind-Beziehungen sprechen, ist es dann nicht die Freigabe seines geliebten Kindes in die eigene Unabhängigkeit, die Hingabe und Hinführung ebendieses Kindes auf seinen eigenen Weg? Und so geschah es ja auch. Denn es wird berichtet, dass nur Abraham zu seinen Dienern zurückkehrt. Isaak wird seinen eigenen Weg gegangen sein. Die Botschaft der Geschichte, die ich wahrnehme und die mich aufbaut, ist diese, dass wir uns ganz auf Gott verlassen können. Er wird es richten, auch wenn ich die gerade herrschenden Umstände vielleicht nicht verstehe und mir die Gegenwart grausam vorkommen sollte. Die Geschichte zeigt mir, wie sehr Gott das Leben liebt und ein klares Zeichen gegen Menschenopfer setzt. So wie Abraham Isaak ins Leben entliess, führte Gott Abraham und stärkte ihn für die Zeiten, die da noch kommen sollen. Für mich offenbar die Geschichte Gottes Liebe und Barmherzigkeit und betont die Hingabe und das Vertrauen Abrahams in Gott. Albert Blarer, Zürich

reformiert. 9/2023, S. 11

**Cartoon**

**Unpassend gezeichnet**

Viele spannende, fundierte Artikel, danke. Aber der Cartoon von Herrn Biedermann ist so was von daneben: das dumme Frauei, das nicht weiss, was Apokalypse bedeutet. Schade. Anna Wilhelm, online

Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie uns an: [redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info) oder «reformiert. Graubünden», Brandisstrasse 8, 7000 Chur. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**Kirchliche Fachstellen**

**Erzählcafé**

Erzählcafés sind gute Gelegenheiten für Begegnungen. Menschen treffen sich, um sich zu einem Thema auszutauschen, Anekdoten zu erzählen oder auch nur zuzuhören. Dieser bereichernde Austausch inspiriert, fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt und hilft nebenbei auch noch gegen Einsamkeit. Mit Kursen für das Moderieren und Organisieren fördert die reformierte Landeskirche zusammen mit dem Gesundheitsamt Graubünden und benevol Graubünden das Entstehen von Erzählcafés. rig

[www.gr-ref.ch/bildungsangebote](http://www.gr-ref.ch/bildungsangebote)

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern, Jura, Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 701 342 Exemplare

**Redaktion**

AG/ZH Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr) BE Hans Herrmann (heb), Isabelle Berger (ibb), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar) GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Hans Herrmann Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion) Korrektorat: Die Orthografen Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert. Graubünden**

Auflage: 31 151 Exemplare reformiert. Graubünden erscheint monatlich, ausser im August

Präsident der Herausgeberkommission: Pfr. Daniel Klingenberg Redaktionsleitung: Constanze Broelemann

**Redaktion**

Brandisstrasse 8, 7000 Chur 079 823 45 93 [redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info) Herausgeber und Verlag Pfr. Daniel Klingenberg Evangelische Landeskirche Loëstrasse 60, 7000 Chur [daniel.klingenberg@gr-ref.ch](mailto:daniel.klingenberg@gr-ref.ch) 079 787 45 16

**Abonnemente und Adressänderungen**

Somedia Publishing AG Sommeraustasse 32 Postfach 419, 7007 Chur 0844 226 226 [abo@somedia.ch](mailto:abo@somedia.ch)

**Inserate**

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen Mediaberater Urs Dick 071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)

**Inserateschluss Ausgabe 12/2023** 1. November 2023

**Druck**

DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**

Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

## Porträt

# Ohne ihn wären diese Ferien nicht möglich

**Freiwillige** Roman Iten hilft in seinen Ferien Menschen, die nicht allein verreisen können. Diese Einsätze machen ihn dankbar und glücklich.



Roman Iten ist Fahrer beim Verein «Betreute Ferien Aargau» – und noch viel mehr als das.

Foto: Arthur Gamsa

Wer darf heute vorn neben Roman sitzen? Im beschaulichen Dörfchen Berlingen am Bodensee machen sich acht Frauen bereit für einen Ausflug ins Mosterei-Museum Möhl. Roman Iten ist der Chauffeur des Kleinbusses und begleitet die Gäste des Vereins «Betreute Ferien Aargau» auf ihren Ausflügen. Es sind Menschen, denen es nicht möglich ist, selbstständig Ferien zu machen.

Roman Iten, 46 Jahre alt, von Beruf Psychiatriepfleger, ist aber viel mehr als der Fahrer: Er ist aufmerksamer Zuhörer, repariert Rollstühle und Rollatoren, organisiert Souvenirs, verarztet kleinere Wunden, tröstet, erzählt lustige Geschichten,

ist einfach da. «Ich bin Mädchen für alles», so beschreibt sich Roman Iten selbst. «Ihn haben alle sehr gern», sagt seine Mutter Agathe.

**Berührend und bereichernd** Agathe Iten, die gegenwärtige Präsidentin, hat vor sechs Jahren den Ferienverein zusammen mit vier weiteren Frauen gegründet. Als vor zwei Jahren der damalige Chauffeur altershalber aufhörte, bat sie ihren Sohn um Hilfe. Trotz seiner 100-Prozent-Stelle in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Königsfelden bringt er seither zwei Wochen seiner Ferien mit ehrenamtlicher Arbeit für den Verein.

«Ich mache das gern und erfahre auch viel Dankbarkeit», sagt er. «Die Ferienwochen geben mir selbst auch etwas. Es kommt immer wieder zu berührenden und bereichernden Begegnungen.» Wenn er schwierige Lebensgeschichten hautnah miterlebe, denke er nach seinen Einsätzen oft: «Was für ein Glück, dass es mir so gut geht.»

Die Menschen, die mit dem Verein verreisen, sind psychisch oder körperlich beeinträchtigt und brauchen Betreuung. Einzige Bedingung, um sich für die Vereinsferien anzumelden: In der Nacht müssen die Gäste allein zurechtkommen. Es ist für die Verantwortlichen immer wie-

der eine Herausforderung, für die Woche im Frühling und im Herbst eine barrierefreie und bezahlbare Unterkunft zu finden. Die Gäste zahlen zwar etwas für den Aufenthalt, der Preis wird aber bewusst tief gehalten, damit die Ferien nicht am Geld scheitern. Den Rest trägt der Verein. «Wir sind auf Spenden und Sponsoring angewiesen», sagt Roman Iten. Oder auf Freiwillige, die wie er dem Verein Zeit schenken.

## Tattoos wecken Interesse

Die Rollstühle müssen zuerst in den Bus eingeladen und befestigt werden. Eine Frau mit Rollator hat sich pünktlich beim Parkplatz eingefunden, muss nun jedoch warten. Sie schimpft ein bisschen vor sich hin. «Ich bin gleich bei dir», ruft Roman Iten. Anschliessend fährt er mit ihr auf der Hebebühne nach oben. «Bei mir fährt niemand allein», sagt er, und sie ist besänftigt.

## «Es gibt immer wieder berührende und bereichernde Begegnungen.»

Roman Iten kommt bei seinen Einsätzen zugute, dass er sportlich ist. Früher lief er Marathon, heute fährt er Velo und betreibt Krafttraining. «Meine Fitness hilft mir beim Ein- und Ausladen der Rollstühle.» Er ist nicht nur fit, sondern auch von Kopf bis Fuss tätowiert, und er hat Plugs in den Ohrläppchen. «Ich lasse mich gern bemalen», sagt er lachend. «Gerade ältere Menschen sind oft sehr interessiert an meinen Tattoos und haben keine Berührungsängste.» In die Ferien kommen hauptsächlich Gäste, die deutlich älter sind als er.

Einander zu helfen, füreinander da zu sein – diese Werte habe er als Kind von seinen Eltern mitbekommen, sagt Roman Iten. Das soziale Engagement lebe ihm seine Mutter vor. Die pensionierte Pflegefachfrau leitet nicht nur den Verein, sondern hält auch Nachtwache bei Sterbenden. Auch er gebe seinen beiden Kindern mit auf den Weg, dass man sich für Schwächere einsetzen solle, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, sagt er. Und wer weiss – vielleicht helfe ja sein Sohn oder seine Tochter einmal in einer Ferienwoche mit. «So wären dann drei Generationen Iten im Einsatz.» Mirjam Messerli

## Gretchenfrage

Samuel Giger, Spitzenschwinger:

## «Man sieht mich ab und zu auch in der Kirche»

**Wie haben Sie es mit der Religion, Samuel Giger?**

Ich glaube an Gott, bin konfirmiert, und ab und zu bin ich auch in der Kirche. Zum Beispiel an Hochzeiten, Taufen, Konfirmationen und an Weihnachten. Im Sommer nehme ich aber am Wochenende meistens an einem Schwingfest teil und habe dann auch gern mal wieder einen freien Sonntag.

**Als Unspunnen-Sieger gehören Sie zu den Spitzenschwingern, im Jargon «die Bösen» genannt. Wo sehen Sie das wahre Böse?**

Ich bin von Grund auf ein sehr optimistischer Mensch. In Schlechtem sehe ich automatisch auch das Gute. Wo das Böse drinsitzt, kann ich nicht pauschal beantworten.

**Was lernen Sie aus dem Schwingen für den Alltag?**

Sport allgemein lehrt einen Respekt im Umgang mit anderen Menschen, Zielstrebigkeit sowie Disziplin. Er bringt mir auch bei, besser mit dem Unerwarteten umzugehen. Zudem stärkt er den Charakter. Bereits als Kind habe ich gelernt, dankbar für das zu sein, was ich habe, und mich damit zufriedenzugeben. Gleichzeitig habe ich gelernt, mich auch mal durchzubeissen.

**Sie gelten als bescheiden. Kann man in dieser fordernden Welt mit Bescheidenheit bestehen?**

Bis jetzt bin ich so nicht schlecht gefahren. Im Sport darf man bisweilen nicht zu viel nach links und nach rechts schauen, bis man sein Ziel erreicht hat. Wenn es gelingt, ist man deswegen aber nicht etwas Besseres. Bescheiden zu sein, wurde mir schon als Kind vorgelebt.

**Was möchten Sie als Schwinger noch erreichen?**

Ich möchte einfach so weitermachen wie bis anhin. In den nächsten Jahren finden ein paar grosse Schwingfeste statt. Ich bin im besten Alter, um daran teilzunehmen. Mich physisch und mental steigern und das Beste herausholen, was mir noch möglich ist: Das ist mein Ziel.

Interview: Isabelle Berger

## Auf meinem Nachttisch

## Lebens(t)raum Chur Was Leute mit ihrer Heimatstadt verbindet

Hinter jeder Fassade verbirgt sich eine spannende Geschichte. So ist es auch bei uns Menschen. In den Bänden «Lebens(t)raum Chur» sind verschiedene Menschen porträtiert, die mit Chur verbunden sind. Die Interviews wurden mit dem Grundgedanken geführt, nicht nur eine glänzende Fassade zu zeigen, sondern auch das, was dahintersteckt und all diese Menschen zu denen gemacht hat, die sie heute sind.

Sechzig Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Chur liessen sich darauf ein, von ihrem Lebensweg und ihren Träumen zu erzählen – Persönlichkeiten, die wir kennen oder kennen könnten, je nachdem wo wir uns selbst in

dieser Stadt bewegen. Ihre Geschichten zeigen: Lebensträume sind vielseitig, individuell und an kein Alter gebunden.

Was trägt dazu bei, dass sich unsere Zielsetzungen und Vorstellungen vom eigenen Leben realisieren? Immer wieder ist von Willen, Ehrgeiz und Leidenschaft die Rede. Einige erzählen vom Gelingen schwieriger Wege, andere vom Erreichen hochgesteckter Ziele, viele auch von Glück bei der Verwirklichung von Ideen oder davon, wie sie sich trotz Erreichtem immer wieder Neuem zuwenden. Dabei fällt die Offenheit gegenüber der Welt und Menschen auf. Auch dem Fotografen ist es sehr gut gelungen,

feinfühlig hinter die Kulissen zu schauen. Die beiden Bände machen einem bewusst, dass es in Chur viele unterschiedliche Menschen gibt, die sich für eine Sache einsetzen und dafür einstehen, dass Lebensträume wahr werden und diese Stadt auch immer schöner, wohnlicher und vielfältiger wird.

Karin Hobi-Pertli: Lebens(t)raum Chur. Driftwood, 2015, 288 Seiten, Fr. 38.–



Gisella Belleri, 62  
Pfarrerin in Chur



Der Schwinger Samuel Giger (25) hat dieses Jahr am Unspunnenfest in Interlaken gewonnen. Foto: Lorenz Reifler